

HANDWERK: WELCHE BERUFE GIBT ES FÜR JUGENDLICHE? WIR STELLEN EINIGE VOR

KLAR!  
DIE JUGENDSEITE

## „Am Anfang hatte ich Muskelkater“

**Malerin** Schwindelfrei und wetterfest muss Janine Hermann in ihrem Beruf sein. Die Auszubildende hat gute Jobaussichten.

**Schwäbisch Hall.** Janine Hermann (17) wollte eigentlich Floristin werden, aber die Schule dafür war in Ludwigsburg, und das war der Bühlerntannerin zu weit. Sie machte stattdessen ein Praktikum bei einem Maler, und nun ist sie im ersten Lehrjahr. Sie zeigt den Schülern, die in die Gewerbliche Schule gekommen sind, wie man eine Platte glatt schleift und erklärt ihnen etwas zu den verschiedenen Pinseln, um die Platte zu streichen.

So ähnlich fing auch ihre Ausbildung an. Sie arbeitet drei Tage die Woche in der Werkstatt und zwei Tage besucht sie den Unterricht. Sie arbeitet „an der Platte“, lernt verschiedene Materialien kennen und mischt Farbe an. „Dabei lerne ich auch, inwiefern Farben zueinander passen und wo welche Farbe sinnvoll ist.“ Janine



Janine Hermann (rechts) zeigt Melissa Kronauer, wie man eine zu bemalende Fläche präpariert.

Hermann muss in ihrer Ausbildung das Freihandzeichnen lernen, eine gerade Linie ziehen, einen exakten Kreis zeichnen. „Am Anfang war das schwierig, jetzt nicht mehr“, sagt sie.

Für den Beruf des Malers müsse man kreativ sein und ein Auge für Farbe haben, außerdem Lust auf Malen und Zeichnen. „Und man muss wetterbeständig sein.“ Der Beruf sei körperlich anspruchsvoll, am Anfang hatte die Auszubildende Muskelkater. Und um sich auf dem Gerüst wohl zu fühlen, sollte man schwindelfrei sein. „Das wird mit der Zeit besser“, sagt sie. Die Jobaussichten seien sehr gut – nur wenige wollen Maler werden.

## Für Perfektionisten und Wetterfeste

**Zimmermann und Stuckateur** An der Gewerblichen Schule in Hall schnuppern Schüler der 8. bis 10. Klassen aus dem gesamten Landkreis drei Tage lang in handwerkliche Berufe hinein. Von Sonja Alexa Schmitz

**M**aurer, Bauzeichner, Stahlbetonbauer, Stuckateur, Zimmerer, Schreiner, Holzmechaniker – und das alles natürlich auch in der weiblichen Variante. Wer Interesse an diesen Berufen hat, der konnte vergangene Woche bei „Drei Tage Handwerk“ einen Einblick bekommen. Die Gewerbliche Schule Schwäbisch Hall lud Schüler der 8. bis 10. Klassen aus dem gesamten Landkreis Hall zum Schnuppern ein.

Die Azubis im ersten Lehrjahr begleiteten die Schüler im Werkunterricht. Und wer weiß, manch einer hat möglicherweise Gefallen gefunden und bewirbt sich um ein Praktikum im Betrieb des Azubis?

Max Biber wollte einen Beruf, bei dem er draußen arbeitet. Der 21-Jährige mag den Werkstoff Holz, weil es sich gut bearbeiten lässt, sich gut anfasst, gut riecht und doch irgendwie umweltfreundlich ist, wie er findet. Also entschied er sich für den Beruf des Zimmermanns. Da sehe man außerdem am Ende, was man geschaffen hat.

Mit den Schnupperschülern der anderen Schulen zeichnet er einen Aufriss auf Papier. Dieser wird auf ein Holzstück übertragen und dann ausgesägt. Letztlich ergeben das dann Verbindungen für Werkstücke, und zwar ganz ohne Nägel oder Schrauben, nur Holz in Holz.

Sägen ist das, was man in der Zimmermannsausbildung als Erstes lernt. Dazu gibt's eine Einführung in die Werkzeugkunde. Und dann stellt man Verbindungen her. In der Theorie lernt man die Konstruktion eines Dachstuhles, außerdem lernen die Azubis Computeranwendungen, Zeichnen und Grundlagen am Bau. In der Berufsschule haben sie Unterricht in Deutsch, Gemeinschaftskunde und Wirtschaftskunde.

In seinem Betrieb, bei Holzbaue Mangold in Oberrot, erlebt Max Biber viel Abwechslung – Abschrauben, Streichen, Dämmen, Ausschaben.

Grundvoraussetzung für den Zimmerer ist natürlich, dass er schwindelfrei ist, denn er muss ja schließlich aufs Dach. „Zu Anfang habe ich Höhenangst gehabt“,



Henning Brand lernt den Beruf des Stuckateurs. Er nennt sich selbst einen Perfektionisten.

Fotos: Sonja Alexa Schmitz

sagt Max Biber. „Das hat sich aber gelegt.“ Man müsse eine gute räumliche Vorstellungskraft sowie eine gute körperliche Verfassung haben, ein bisschen Mathe können und wetterfest sein.

Die Jobaussichten als Zimmermann seien gut und der Verdienst sei einer der besten auf dem Bau, sagt Max Biber.

**Stuckateur – Beruf im Wandel**

Einst war der Stuckateur derjenige, der den Stuck an und in Häusern anbrachte. Diese Tätigkeit hat sich in der heutigen Zeit, wo es kaum noch Stuckverzierungen gibt, geändert. Henning Brand bedauert das. Er ist im ersten Lehrjahr beim Stuckateurbetrieb K.R. Müller in Schrozberg. Zu den Aufgaben des Stuckateurs gehören vor allem Verputzen im Innen- und Außenbereich sowie der Trockenbau. Im Trockenbau werden die Gipsplatten zugeschnitten und an Wänden angebracht.

Der 19-Jährige hat seinen Beruf gewählt, weil er sich selbst einen Perfektionisten nennt. Schon früher beim Kuchenbacken hat er sich viel Mühe gegeben, damit die Glasur beim Kuchen glatt wird. Heute bringt er Putz auf Wände an, so lange, bis die Wand gerade und glatt ist. Exaktes Arbeiten ist Voraussetzung bei vielen Handwerksberufen. Für Henning Brand ist das ein Reiz des Berufes. Manchmal müsse man dann auch schon mal zehn Minuten länger machen, weil etwas noch nicht ganz genau passt.

Ihn faszinieren außerdem die Gipsplatten, die so stabil sind, und doch mit einem Messer ganz leicht angeschnitten und dann durchtrennt werden können. „Und wie schnell man mit Gipsplatten einen Innenraum gestalten kann – das gefällt mir!“ In seiner Ausbildung bekommt er die Grundlagen der Arbeiten auf dem Bau vermittelt. Mauern und Flie-

senlegen, das alles lernen die Stuckateure. Im ersten Ausbildungsjahr gehen die Schüler der Berufsfachschule Bau in dieselbe Klasse.

Nicht nur exaktes Arbeiten muss einem als Stuckateur liegen, auch zuhören muss man können, findet Henning Brand. Dem Lehrer in der Schule und dem Chef in der Praxis. Denn man muss auf die Genauigkeiten, die einem mitgeteilt wurden, achtgeben.

Die große Herausforderung ist schließlich das Herstellen des perfekten Putzes. Viele Formeln muss man kennen, um die passende Konsistenz zu erreichen. Der Stuckateur arbeitet im Sommer oft draußen, im Winter und bei Regen drinnen.

In der Schule lernen Stuckateur-Lehrlinge interessante Dinge, zum Beispiel die Anatomie des Baumes. „Damit wir das Holz, das wir verarbeiten, besser verstehen“, erklärt Henning Brand.

Ebenso lernen sie die Gesteine kennen: Woher kommen sie? Wie sehen sie aus? Was machen wir damit? Auch für Stuckateure sind die Berufsaussichten sehr gut.



Max Biber ist Auszubildender zum Zimmermann.

## „Vor Mathe braucht man sich nicht zu fürchten“

**Bauzeichnen** Thea Seelow führt das aus, was der Architekt plant. Die kreativen Elemente ihrer Lehre mag sie sehr.

**Schwäbisch Hall.** Thea Seelow ist 21 Jahre alt und im zweiten Ausbildungsjahr zur Bauzeichnerin. Als Bauzeichner sei man Ausführer dessen, was der Architekt plant. Die Lehrlinge zeichnen Pläne von Häusern und stellen Entwürfe für den Bau her. Das mag sie besonders gerne: kreativ sein

und sich nach Kundenwünschen etwas Passendes ausdenken.

In der Berufsschule haben sie die Grundlagen des Zeichnens gelernt: Strichstärken, Schraffuren. Sie arbeiten am Zeichenbrett, aber auch am Computer. „Das Programm, das wir benutzen, ist nicht kompliziert“, findet Thea



Seelow. Vor Mathe bräuchte man sich auch nicht zu fürchten, sie sei selber nicht so wahnsinnig gut darin gewesen. Obwohl es schon gilt, Flächen, Winkel und Volumen auszurechnen. Die Aus-

zubildenden haben auch schon gemauert und betoniert, außerdem im Labor Versuche gemacht zu Gesteinskörnern, um herauszufinden, welches Gestein welche Art Beton ergibt. „Man muss exakt arbeiten können, zuverlässig sein und sich reindenen können in die Kundenwünsche“, fasst die

angehende Bauzeichnerin zusammen.

Nach der Ausbildung könne man weiterlernen, den Techniker machen oder Architektur studieren. Der Verdienst in der Ausbildung richte sich nach dem Betrieb. Das könne von 300 bis 800 Euro monatlich variieren. sasch

## UMFRAGE HANDWERK

Ein handwerklicher Beruf – wäre das was für dich? Und wenn ja, welcher? Was kannst du gut, was nicht so gut?

Handwerkliche Berufe stehen heute vor neuen Herausforderungen. Die Befragten haben unterschiedliche Zugänge dazu.



**Timo Bader (17) Schüler aus Bühlerntann**  
Handwerklich bin ich total unbegabt. Sondern ein großes Interesse habe ich nicht daran. Ich finde es aber wichtig, dass Jugendliche, die es gut können, das Handwerk für sich entdecken. Meiner Meinung nach ist es wesentlich, dass es diese Berufe gibt. Ich bin an Politik und Philosophie interessiert, also theoretisch ausgerichtet.



**Linda Malekovic (11) Schülerin aus Schwäbisch Hall**  
Ich male sehr gerne, daheim und in der Schule im Unterricht. Am liebsten male ich Tiere auf Blockpapier. Größere Handwerksachen interessieren mich nicht so sehr. Ansonsten tanze ich gerne Hip-hop und Jazz im Tanzstudio. Sport ist auf jeden Fall mein Lieblingsfach. Turnen am Reck macht mir dabei am meisten Spaß.



**Joshua Gribelbauer (8) Schüler aus Schwäbisch Hall**  
Berufe, die mit Computern und Robotern zu tun haben, finde ich toll. Sonst male ich auch gerne in der Bildenden Kunst. Auch im Bauen bin ich gut. Mit Holzbausteinen zimmere ich zum Beispiel Burgen. Ich habe eine Tüftler-Werkstatt. Damit kann ich Traktoren aus Holz machen. Technik und Bauingenieurwesen interessieren mich.



**Isabella Hütel (10) Schülerin aus Rottweil**  
Mir gefällt es, zu malen. Bauen interessiert mich aber auch. Gemeinsam mit meiner Freundin habe ich ein Barbie-Haus aus Holz gemacht. Mit einer Heißklebepistole haben wir daran gearbeitet. In der Schule finde ich Kunst cool und Biologie gut. Mein Beruf soll einmal etwas mit Tieren zu tun haben. Vielleicht werde ich Tierärztin.



**Robert Ruff (12) Schüler aus Westheim**  
Ich besuche die 7. Klasse der Werkrealschule im Schulzentrum West. Wir haben Technik als Unterrichtsfach. Da lernen wir sägen und arbeiten mit Holz, Metall und Elektrik. Sport ist mein Lieblingsfach. Im Ballsport bin ich am besten. Später möchte ich am liebsten einmal Lehrer für die Fächer Mathematik und Sport werden. cll